

Buchpräsentation

Neue Publikationen zum bayerischen Landesbischof Hans Meiser und zur Geschichte des bayerischen Protestantismus in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft*

Christiane Kuller

Der Deutsche Historikertag im Oktober 2021 stand unter dem Leitthema „Deutungskämpfe“. Deutungskämpfe prägen aktuell nicht nur die politische Landschaft, sondern auch den wissenschaftlichen Diskurs und die Erinnerungskultur. Sie entstehen, weil stets aufs Neue in Wissenschaft und Gesellschaft darum gerungen wird, welches Bild der Vergangenheit als angemessen und legitim gelten soll. Dabei sind die Deutungen auch von den jeweiligen aktuellen Sichtweisen und Problemlagen beeinflusst und nicht selten wird über konkurrierende Deutungen der Vergangenheit auch die Zukunft verhandelt. Deutungskämpfe sind somit auch immer Quellen für Ordnungs- und Wertvorstellungen – frühere wie gegenwärtige¹.

Der bayerische Landesbischof Hans Meiser steht bereits seit vielen Jahrzehnten im Zentrum konkurrierender und widersprüchlicher Deutungen². Er gilt als eine der bedeutendsten Gestalten des deutschen Protestantismus im 20. Jahrhundert, die schon zu Lebzeiten

* Der Beitrag ist die leicht überarbeitete Fassung des zeithistorischen Kommentars bei der Online-Vorstellung der Bände am 11.10.2021: *Schulze*, Nora Andrea: Hans Meiser. Lutheraner – Untertan – Opponent. Eine Biographie (AKIZ B 81). Göttingen 2021; und *Fix*, Karl-Heinz: Zustimmung – Anpassung – Widerspruch. Quellen zur Geschichte des bayerischen Protestantismus in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft (AKIZ A 21). 2 Teilbände. Göttingen 2021.

1 Vgl. 53. Deutscher Historikertag 2021 (<https://www.historikertag.de/Muenchen2021/deutungskaempfe/> [zuletzt abgerufen am 14.2.2022]).

2 Vgl. *Schulze*, Meiser (wie Anm. *), 452–484; *Oelke*, Harry: Kirchliche Erinnerungskultur im evangelischen Raum. Landesbischof Hans Meiser und der Nationalsozialismus. In: Hamm, Bernd / Oelke, Harry / Schneider-Ludorff, Gury (Hg.): Spielräume des Handelns und der Erinnerung. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und der Nationalsozialismus (AKIZ B 50). Göttingen 2010, 205–236.

stark polarisierte und bis heute das Zentrum teilweise erbittert geführter erinnerungskultureller Debatten bildet. Die einen sahen und sehen in ihm eine verehrungswürdige Ikone der Standhaftigkeit, weil er „seine“ Landeskirche gegen die Gleichschaltung im „Dritten Reich“ erfolgreich verteidigte. Meiser gehört zu den sehr wenigen Personen, die Hitler dazu bewegt haben, eine getroffene Entscheidung, nämlich die Gleichschaltung der protestantischen Kirche, zu revidieren³. Für andere war und ist er hingegen derjenige, der durch das starre Beharren auf dem lutherischen Bekenntnis eine geeinte protestantische Widerstandsfront gegen den Nationalsozialismus verhindert hat. Auch nach 1945 setzten sich die gegenläufigen Einschätzungen fort: Als strikter Lutheraner war Meiser eine Leitfigur der lutherischen Landeskirchen. Seine beispiellose Verehrung zu Lebzeiten gründete sich auch auf seine Leistungen beim kirchlichen Wiederaufbau, bei der Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen sowie bei der Gründung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD). Gleichzeitig stieß sein Handeln auch nach 1945 auf Kritik, nicht zuletzt deshalb, weil er in seinem konsequenten Festhalten an konfessionellen Differenzen auch verantwortlich war für die Entstehung von zwei kirchlichen Parallelorganisationen, der EKD und der VELKD.

In welchem Maß und auf welche Weise dieser bayerische Landesbischof erinnerungswürdig sein soll, diese Frage gehört seit langem zu den großen erinnerungspolitischen Konflikten der deutschen evangelischen Kirchengeschichte. Am Anfang wurde über die Person Hans Meiser vor allem im Kontext des sogenannten Kirchenkampfes diskutiert. Inzwischen steht jedoch ein anderes Thema im Mittelpunkt: Die Frage nämlich, wie sich der bayerische Landesbischof gegenüber der nationalsozialistischen Verbrechenpolitik verhielt. Damit gehört auch die Geschichte Meisers längst nicht mehr nur in den Bereich von Theologie- und Kirchengeschichte. Sie ist ein allgemeines zeit-historisches Thema geworden.

3 Vgl. *Kuller*, Christiane: The Demonstrations in Support of the Protestant Provincial Bishop Hans Meiser: A Successful Protest against the Nazi Regime? In: *Stoltzfus*, Nathan / *Maier-Katkin*, Birgit: *Protest In Hitler's „National Community“*. Popular Unrest and the Nazi Response. New York / Oxford 2016, 38–54.

Aktuell sind die langjährigen Debatten, die bekanntlich u. a. in Straßenumbenennungen mündeten, wieder etwas abgeebbt. Man kann gut nachvollziehen, dass sich die Autorin Nora Andrea Schulze dadurch entlastet fühlte vom Erwartungsdruck, in den tagesaktuellen erinnerungskulturellen Debatten Argumente liefern zu müssen, wie sie in der Einleitung schreibt⁴. Denn was sie mit ihrer Biografie leisten will, ist etwas anderes: Es geht in diesen gut 600 Seiten darum, Hans Meisers Lebensgeschichte in die zeitgenössischen Kontexte einzuordnen und sein Leben und Wirken auf breiter empirischer Basis ergebnisoffen zu diskutieren – so beschreibt die Autorin ihr Vorhaben, und liest man das Buch, dann kann man nur sagen, dass ihr das glänzend gelungen ist. Entstanden ist eine historisch-kritische Biografie im besten Sinne des Wortes, die Kritik nicht als Verurteilung, sondern als methodisches Instrumentarium für das Hinterfragen der Quellen versteht. Erst auf dieser analytischen Basis ruhen dann die fundierten Bewertungen, die die Arbeit enthält.

Die Studie greift die zentralen, erinnerungskulturell umstrittenen Fragen auf und diskutiert die historischen Quellen und Forschungspositionen dazu ausführlich. Es geht darum, inwiefern der bayerische Landesbischof den NS-Staat bejahte und damit eine systemstabilisierende Funktion hatte, wo er aber auch protestierte oder Verfolgten half und sich im Einzelfall für sie einsetzte. Und wie ein roter Faden zieht sich auch die Frage durch die Kapitel, warum Meiser sich immer wieder dafür entschied, zu den NS-Verbrechen zu schweigen. Frau Schulze kommt in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass Meiser weder ein „Nazi-Bischof“ gewesen sei, noch ein politischer Widerstandskämpfer. Sein lutherischer Glaube habe ihn, so schreibt sie am Ende, vielmehr zum Untertan und Opponenten zugleich gemacht⁵. Nora Andrea Schulze bettet diese Überlegungen in einen breiten Kontext ein, der auch das Handeln Meisers in anderen, weniger umstrittenen Bereichen einbezieht. So entsteht ein biografisches Gesamtpanorama, das die umstrittenen Vergangenheitsaspekte abgewogen kontextualisiert.

Aus zeithistorischer Perspektive will ich mit Blick auf die Biografie vor allem drei Punkte hervorheben: Erstens fügen sich die Debatten

4 Vgl. *Schulze*, Meiser (wie Anm. *), 15.

5 *Ebd.*, 500.

um Hans Meiser in einen grundlegenden Perspektivwechsel der zeit-historischen Forschung ein: Bis in die 1980er Jahre standen Fragen der nationalsozialistischen Machtübernahme und der gesellschaftlichen Gleichschaltung im Vordergrund und damit die Frage der Zerstörung der Demokratie und der Etablierung der Diktatur. Die Geschichte des „Kirchenkampfes“ ließ sich in diese Perspektive sehr gut einpassen. Auch hier ging es um die Frage von Gleichschaltung und Protest in den Anfangsjahren der NS-Herrschaft und um das konkrete Handeln Meisers während der Machtkonsolidierung der Nationalsozialisten. Seit den 1980er Jahren kann man dann eine andere, neue Forschungsperspektive auf die NS-Zeit erkennen: Sie stellt die Frage in den Mittelpunkt, wie es zum Holocaust kommen konnte. Diese Perspektive fokussiert nicht primär auf den Beginn der NS-Zeit, sondern sie fragt nach den Grundlagen für Antisemitismus und Rassismus in der Gesellschaft, die viel weiter zurückreichen und die auch für die Zeit nach 1945 zu thematisieren sind. Auch für diese Fragestellung ist die Studie von Nora Andrea Schulze eine wichtige Lektüre, die die Einstellungen Meisers über seine ganze Lebensspanne hinweg untersucht und systematisch in langfristige Kontexte einordnet⁶.

Zweitens ist die Studie im Schnittfeld von Kirchengeschichte und allgemeiner Geschichte angelegt und verbindet beide Fächer auf überzeugende Weise. Es geht der Autorin darum, das Handeln des bayerischen Landesbischofs in seinen kirchlichen Ämtern zu erklären und dies in kirchlich-religiöse und theologische Rahmenbedingungen einzuordnen. Gleichzeitig fügen sich die Überlegungen aber ebenso in säkulare politik- und ideengeschichtliche Forschungsansätze ein⁷.

Die Studie ist schließlich drittens eine historische Biografie. Noch zu Anfang des neuen Jahrtausends bezeichnete es die Zeitschrift *Literaturen* als „akademischen Selbstmord“, wenn ein Historiker bzw. eine Historikerin sich mit Lebensgeschichten befasste⁸. Die Biografie

6 Vgl. dazu *Hachtmann, Rüdiger / Reichardt, Sven* (Hg.): *Detlev Peukert und die NS-Forschung*. Göttingen 2015.

7 Zur Interdisziplinarität und zu neuen Ansätzen Kirchlicher Zeitgeschichte vgl. der Tagungsbericht von *Israel, Carlotta*: *Kirchliche Zeitgeschichte. Bilanz – Fragen – Perspektiven*. In: *MKiZ* 14 (2020), 153–162.

8 *Bair, Deirdre*: *Die Biografie ist akademischer Selbstmord*. In: *Literaturen* 7/8 (2001), 38 f.

galt als populistisches Genre für das breite Publikum, methodisch anspruchslos und antiquiert. Das hat sich in den letzten Jahren gründlich geändert. Die Frage nach der subjektiven Dimension der Geschichte gilt heute als eine der wissenschaftlich komplexesten Zugangsweisen zur Vergangenheit. Denn in Biografien wird nicht nur individuelles Handeln ausgeleuchtet, sondern es werden auch die Kontingenzen und überindividuellen Kräfte sichtbar, die ein Mensch nicht beherrschen und gestalten kann. So verschränken sich im biografischen Blick Strukturgeschichte und individuelle Lebensgeschichte miteinander⁹.

In diesem Sinne geht es auch in der Biografie, die Nora Andrea Schulze über den Landesbischof Hans Meiser geschrieben hat, nicht darum, Geschichte zu personalisieren und eine „Helden-“ bzw. „Schurkengeschichte“ zu schreiben. Vielmehr liest man in der Studie nicht nur sehr viel über die Person Meisers, sondern auch und vor allem etwas über die Zeit, in der sie gelebt und gewirkt hat. Ich möchte diesen Teil des Kommentars nicht schließen, ohne zu sagen, dass es sich bei dieser Biografie um ein ausgesprochen lesbares Buch handelt, das Leserinnen und Leser mit seinem eleganten Stil in den Bann zieht – das ist bei Studien dieses Umfangs alles andere als selbstverständlich.

Die Biografie von Nora Andrea Schulze lässt sich sehr gut parallel lesen mit der Quellensammlung von Karl-Heinz Fix über Zustimmung, Anpassung und Widerspruch im bayerischen Protestantismus in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft¹⁰. Denn Frau Schulze verweist immer wieder auch auf die Dokumente, die in der Sammlung veröffentlicht sind, und bietet einen umfangreichen quellenkritischen Kontext. Zusammen mit der Dokumentation „Glaubensgenossen in Not“ über die kirchliche Hilfe für rassistisch verfolgte Protestanten, die Karl-Heinz Fix bereits 2011 herausbrachte¹¹, leistet die Quellensammlung einen wichtigen Beitrag dazu,

9 Vgl. *Harders*, Levke: Historische Biografieforschung, Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 31.10.2020 (http://docupedia.de/zg/Harders_historische_Biografieforschung_v1_de_2020 [zuletzt abgerufen am 14.2.2022]).

10 Vgl. *Fix*, Zustimmung (wie Anm. *).

11 *Fix*, Karl-Heinz (Hg.): Glaubensgenossen in Not. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und die Hilfe für aus rassistischen Gründen verfolgte

dass der Leser bzw. die Leserin die Quellen selbst nachlesen und sich ein eigenständiges Urteil darüber bilden kann. Eine solche Doppelpublikation ermöglicht es nicht zuletzt auch, das Thema forschungsorientiert in der universitären Lehre und im Schulunterricht aufzugreifen.

Fast alle der 957 Dokumente und Tabellen, die Karl-Heinz Fix auf insgesamt 1933 Seiten zusammengestellt hat, sind hier zum ersten Mal veröffentlicht. Sie stammen aus insgesamt acht staatlichen und kirchlichen Archiven, aus der Quellensammlung der Forschungsstelle für Kirchliche Zeitgeschichte in München und aus der zeitgenössischen Presse. Blickt man auf die Themen der Dokumente, dann gehört die größte Zahl – rund 260 Dokumente – zum Bereich „kirchliches Leben“, noch vor dem Bereich „Kampf um Verfassung und Bekenntnis“ (195 Dokumente) und „Konflikte der Kirche mit Staat und Partei“ (140 Dokumente). Dies verdeutlicht den inhaltlichen Schwerpunkt der Quellensammlung: Es geht um kirchliches Handeln in seiner ganzen Breite. Veröffentlicht sind weniger grundlegende Entscheidungen führender Personen der Kirchenleitung und -verwaltung. So wichtig diese sind, solche Dokumente sind inzwischen schon recht gut bekannt und häufig an anderen Orten publiziert. Die Sammlung richtet den Blick stattdessen auf das alltägliche Handeln von Pfarrern und Gemeindemitgliedern vor Ort.

Aus zeithistorischer Perspektive ist damit ein wichtiger Punkt angesprochen: Was in diesem Band sichtbar wird, ist eine Alltagsgeschichte des Protestantismus, die sich in Quellen über das konkrete Handeln von Pfarrern, Kirchenmitarbeiterinnen und -mitarbeitern und Gemeindemitgliedern spiegelt. Die Dokumente zeigen, wie die „große Politik“ vor Ort umgesetzt wurde, inwiefern Menschen mitgewirkt haben, inwiefern es aber auch Widerstand, Resistenz oder Eigensinn gab. Nach der sozialgeschichtlichen Perspektive, um deren Etablierung vor rund 30 Jahren in der kirchlichen Zeitgeschichte gerungen wurde¹², ist damit ein weiterer Forschungsansatz ange-

Protestanten. Eine Dokumentation (Die Lutherische Kirche, Geschichte und Gestalten 28). Gütersloh 2011.

12 Vgl. dazu Kuller, Christiane / Mittmann, Thomas: „Kirchenkampf“ und „Societas perfecta“. Die christlichen Kirchen und ihre NS-Vergangenheit. In: Zeitgeschichte-online, 1.12.2014 (<https://zeitgeschichte-online.de/themen/kirchenkampf-und-societas-perfecta> [zuletzt abgerufen am 14.2.2022]).

sprochen, der neue Perspektiven auf die „Kirche im Nationalsozialismus“ eröffnet. Die Quellen leisten somit einen wichtigen Beitrag dafür, ältere Geschichtsbilder noch einmal durch eine Perspektive „von unten“ aufzubrechen.

Mit der Breite der Bevölkerung vor Ort kommen sehr unterschiedliche Handlungsformen in den Blick, die mit Kategorien wie „Kooperation“ und „Widerstand“ nur unzureichend erfasst werden können. Stattdessen verweist Karl-Heinz Fix auf Ambivalenzen, die in den Quellen sichtbar werden: zwischen grundsätzlicher Zustimmung zur Politik des NS-Regimes und Einspruch gegen die staatliche Religionspolitik, zwischen amtlichem Schweigen und individuellem Protest gegen staatliches Unrecht, zwischen dem Beharren auf rechtlichen Regelungen und der Erfahrung, dass diese im „Dritten Reich“ nur von taktischer Natur und Rechtsbrüche an der Tagesordnung waren, zwischen dem Beharren auf einer bayerischen „Normaltheologie“ neulutherischen Konfessionalismus‘ und der damit verbundenen Konsequenz, dass eine gesamtkirchliche Abwehrfront gegen den Nationalsozialismus nicht gebildet werden konnte, sowie zwischen der Überzeugung von einer geschichtlich gewachsenen, unauflösbaren Verbindung zwischen lutherischem Glauben mit Volk und Vaterland und dem übernationalen Charakter des Christentums¹³.

Das Narrativ, das sich aus diesen Quellen ergibt, ist sicherlich nicht mehr das eines heroischen „Kirchenkampfs“, vielmehr wird die Geschichte der Protestanten im „Dritten Reich“ auch als eine „Täter- und Mittätergeschichte“¹⁴ erzählt. Die Quellen geben den Blick frei auf eine Geschichte des Protestantismus, die von einzelnen Akteuren ausgeht und einen Bogen schlägt zwischen institutionsgebundenen Praktiken (kirchlicher wie nichtkirchlicher Akteure) und gesellschaftlichen Resonanzräumen. Die Quellensammlung verbindet auf diese Weise kirchen- und gesellschaftsgeschichtliche Ansätze und bietet damit einen neuen Ausgangspunkt für die Erforschung einer Alltagsgeschichte des Protestantismus in Bayern.

13 Vgl. Fix, Zustimmung (wie Anm. *), 10.

14 Gailus, Manfred: Keine gute Performance. Die deutschen Protestanten im „Dritten Reich“. In: ders. / Nolzen, Armin (Hg.): Zerstrittene „Volksgemeinschaft“. Glaube, Konfession und Religion im Nationalsozialismus. Göttingen 2011, 96–121.

Die neuen Impulse, die von der Monografie und der Quellensammlung ausgehen, werden – diese Prognose darf man wohl wagen – den Streit um die Geschichte der Evangelischen Kirche im Nationalsozialismus kaum beilegen. Sie machen das Geschichtsbild nicht eindeutiger, im Gegenteil, sie fügen neue Differenzierungen hinzu und eröffnen weitere Deutungsperspektiven. „Was in einer Gesellschaft als wahr, gerecht oder legitim gilt“, das werde immer umkämpft sein, so hat es die Vorsitzende des Historikerverbands Eva Schlotheuber auf dem Historikertag 2021 formuliert¹⁵. Die Bände tragen aber dazu bei, die Deutungskämpfe auf eine sachliche Basis zu stellen und für neue Forschungsansätze zu öffnen. In diesem Sinne ist beiden Publikationen eine breite Leserschaft zu wünschen.

15 Grußwort von Eva Schlotheuber beim 53. Deutschen Historikertag 2021 (<https://www.historikertag.de/Muenchen2021/gruss-und-geleitworte/> [zuletzt abgerufen am 14.2.2022]).